

Die Atomisierung der Gesellschaft

Teil 8 der Serie „Juden plündern die Welt“: Atomisierung ist der strukturelle Zerfall des sozialen Gefüges, das einst die Menschen miteinander und mit einem gemeinsamen Schicksal verband.

1. Juni 2026 | Larry Romanoff

Atomisierung beschreibt einen gesellschaftlichen Zustand, in dem die Bindungen zwischen den Individuen – Nachbarschaft, Solidarität, gegenseitige Verpflichtung, kollektive Identität – aufgelöst sind, wodurch die Menschen isoliert, entkoppelt und allein zurückbleiben. Der Begriff stammt aus der Physik: So wie ein Atom ein einzelnes Teilchen ist, das von jedem größeren Molekül losgelöst ist, existiert ein atomisiertes Individuum ohne sinnvolle Verbindung zu Familie, Gemeinschaft, Klasse oder Nation.

Eine Gesellschaft wird atomisiert, wenn sich die Menschen nicht mehr als Teil eines „Wir“ sehen. Sie sehen nur noch das „Ich“. In einer atomisierten Gesellschaft werden Beziehungen eher transaktional als relational. Das Vertrauen bricht zusammen. Gemeinsame öffentliche Räume leeren sich. Kirchen, Gewerkschaften, Bruderschaften, Nachbarschaftsvereine und sogar zwanglose Zusammenkünfte auf Veranden oder an Straßenecken verschwinden. Was bleibt, ist eine Menge einsamer Gestalten, von denen jede auf ihren eigenen Bildschirm starrt und sich allein durch die Welt bewegt.

Stellen Sie sich eine Straße in einer typischen Kleinstadt vor fünfzig Jahren vor. Die Menschen kannten ihre Nachbarn und deren Namen. Ihre Kinder spielten gemeinsam draußen. Nach dem Abendessen saßen die Familien auf ihren Veranden und unterhielten sich. An den Wochenenden trafen sich die Menschen in Kirchen, in Gewerkschaftshäusern, bei Bowling-Runden und auf Straßenfesten. Wenn jemand krank wurde, brachten die Nachbarn Essen vorbei. Wenn eine Fabrik geschlossen wurde, marschierten die Arbeiter gemeinsam. Wenn Wahlen anstanden, diskutierten die Menschen persönlich darüber.

Stellen Sie sich nun dieselbe Straße heute vor. Die Veranden sind leer. Die Kinder sitzen drinnen und starren auf ihre Tablets. Die Bowling-Ligen haben sich aufgelöst. Die Kirchenbesuche sind eingebrochen, und die Gewerkschaften sind zerschlagen. Die Nachbarn sprechen nicht miteinander; sie kommunizieren über anonyme Beiträge in Nachbarschafts-Apps und sind oft misstrauisch gegeneinander. Wenn jemand krank wird, wird ein GoFundMe-Link in den sozialen Medien geteilt, aber niemand bringt einen Auflauf vorbei. Wenn eine Fabrik schließt, beantragt jeder Arbeiter allein Arbeitslosengeld. Wenn Wahlen anstehen, schreien sich die Menschen auf Twitter an, ohne sich jemals in die Augen zu sehen.

Das ist Atomisierung. Es ist nicht nur Einsamkeit, obwohl Einsamkeit ein Symptom davon ist. Es ist der strukturelle Zerfall des sozialen Gefüges, das einst die Menschen miteinander und mit einem gemeinsamen Schicksal verband.

Die Atomisierung ist das Ergebnis gezielter Maßnahmen; sie entsteht nicht von selbst. Sie wird bewusst herbeigeführt oder durch die koordinierte Logik eines kapitalistischen Systems, das von Isolation profitiert. Dies wird zum Teil durch Finanzialisierung, Globalisierung und sogenannte „wirtschaftliche Umstrukturierungen“ erreicht. Wenn Arbeitsplätze in der Fertigung verschwinden und durch Gelegenheitsarbeit, Leiharbeit und Fernarbeit ersetzt werden, teilen die Arbeitnehmer keinen gemeinsamen Arbeitsplatz, keine Schicht, keinen Gewerkschaftssaal und keinen gemeinsamen Kampf mehr. Sie sitzen allein in ihren Wohnungen, liefern Pakete aus oder programmieren Software, ohne kollektive Identität und ohne Verhandlungsmacht.

Wir haben nun eine neue und große soziale Klasse von Menschen – das sogenannte Prekariat –, deren Arbeitsplätze und Einkommen unsicher sind. Sie werden gezielt atomisiert, denn isolierte Arbeitnehmer sind gefügte Arbeitnehmer.

Vor allem in den USA und Kanada wird die Atomisierung auch durch die Zersiedelung und die Abhängigkeit vom Auto verursacht, die selbst keine organischen gesellschaftlichen Entwicklungen waren, sondern bewusst herbeigeführt wurden. Lesen Sie dazu den dokumentarischen Artikel dieser Reihe über GM, die großen Ölkonzerne und die „Straßenbahn-Verschwörung“.

Die gezielte Zerstörung des öffentlichen Nahverkehrs und die Förderung der Zersiedelung sorgen dafür, dass die Menschen Stunden allein in ihren Autos verbringen, voneinander getrennt durch Entfernung, durch Mauern, durch Autobahnen, die eher auf Geschwindigkeit als auf Begegnung ausgelegt sind. In den Vororten gibt es keinen „dritten Ort“; kein Café, keinen Platz, keine Parkbank, an der sich Menschen spontan versammeln. Es gibt nur das Zuhause, das Auto und den Großmarkt.



Verschwindende ‚dritte Plätze‘

Die neue digitale Welt führt zudem zu einer Fragmentierung der Gesellschaft. Soziale Medien verbinden die Menschen nicht, sondern isolieren sie in algorithmischen Blasen. Anstelle eines gemeinsamen öffentlichen Raums gibt es Millionen privater Feeds, von denen jeder darauf zugeschnitten ist, die Vorurteile und Ängste des Nutzers zu bestätigen. Die Menschen scrollen an Fotos

von Bekannten vorbei, die sie nie wirklich sehen. Sie streiten sich mit Fremden. Sie verwechseln „Likes“ mit Freundschaft. Der Bildschirm wird zu einer Barriere für echte Begegnungen mit realen Menschen.

Die „Konsumkultur“ ist ein weiterer künstlicher Aspekt der Atomisierung der westlichen Gesellschaft. Der Kapitalismus will keine Solidarität; er will Kunden. Ein Kunde allein mit seiner Kreditkarte ist profitabler als ein Bürger, der in eine Gemeinschaft der gegenseitigen Hilfe eingebettet ist. Die Werbung zelebriert den Individualismus: „Du hast es verdient“, „Gönn dir was“, „Folge deinem Glück“, gleichzeitig untergräbt sie jedes Gefühl für kollektive Verantwortung. Einkaufen wird zum Ersatz für Zugehörigkeit.



„In einer Welt, in der es von Produkten nur so wimmelt, wächst paradoxerweise der Drang zum Einkaufen, angetrieben von einem Konsum, der die Leere moderner Unsicherheit und Isolation füllt. Einkaufen vermittelt ein Gefühl der Zugehörigkeit, verlangt jedoch als Preis für diese Akzeptanz ständige Zahlungen und hält den Einzelnen so in einem Kreislauf gegenseitiger Unsicherheit gefangen. Beständigkeit lässt sich kaufen, doch echte Verbundenheit bleibt unerreichbar.“ [Quelle](#)

In den letzten 50 oder 60 Jahren wurden die Bürger des Westens, insbesondere die Nordamerikaner, ständig und in zunehmendem Maße mit einer „Propaganda der Angst“ bombardiert. Die Nachrichtenmedien, vor allem die Lokalnachrichten, blasen Kriminalität, Gefahren und Misstrauen auf. Den Menschen wird beigebracht, ihre Nachbarn zu fürchten, ihre Türen abzuschließen, Überwachungskameras zu installieren und jeden Fremden als potenzielle Bedrohung anzusehen. Das Ergebnis ist eine Festungsmentalität: Jedes Haus ist eine Insel, jede Familie eine in sich geschlossene Einheit, misstrauisch gegenüber der Außenwelt.

Es gab eine Zeit vor nicht allzu langer Zeit, in der niemand seine Türen abschloss. Oder wenn doch, lag der Schlüssel immer unter der sprichwörtlichen Fußmatte. Denken Sie an die gesellschaftlichen Verhältnisse, die eine solche Haltung ermöglichten. Wir waren alle Nachbarn und (meistens) Freunde. Das Vertrauen war groß, das Risiko sehr gering. Als ich aufwuchs, war das einzige Verbrechen in unserer Nachbarschaft, dass wir Kinder uns nachts aus dem Haus schlichen, um Wildäpfel vom Baum eines Nachbarn zu stehlen – Äpfel, die tagsüber kostenlos zu haben waren, wenn man nur danach fragte.

Es hat zudem einen enormen institutionellen Verfall gegeben, insbesondere wiederum in den USA und Kanada. Die Institutionen, die einst das soziale Gefüge einer Gemeinschaft zusammenhielten – die Kirchen, Gewerkschaften, Bruderschaften, Rotary Clubs, politischen Parteien, ja sogar die Bowling-Ligen –, sind zusammengebrochen oder wurden bewusst untergraben. An ihrer Stelle haben wir nichts. Oder besser gesagt: das Nichts von Netflix, Amazon und DoorDash – Dienste, die Waren liefern, ohne menschlichen Kontakt zu erfordern oder zu ermöglichen. Wir sehen dies auf vielfältige Weise und an vielen Orten. Für die meisten Menschen ist es unmöglich, ihre Bank, ihre Telefongesellschaft, ihren Kabelfernsehanbieter oder sogar ihre lokale oder nationale Behörde anzurufen und tatsächlich mit einem echten Menschen zu sprechen. Denken Sie an Unternehmen wie Netflix, Amazon, Microsoft oder Norton Antivirus. Vergleichen Sie Netflix mit dem Erlebnis, ins Kino zu gehen.

Die Folgen der Atomisierung sind gravierend. Eine atomisierte Gesellschaft ist nicht nur unglücklich, sie ist auch verwundbar – politisch und psychologisch. Eine atomisierte Bevölkerung kann sich nicht kollektiv organisieren. Sie kann nicht streiken, demonstrieren, boykottieren oder rebellieren. Sie kann nur wählen. Aber selbst dann wählen nur isolierte Individuen, die von Fernsehwerbung und Manipulationen in den sozialen Medien beeinflusst werden. Atomisierung ist die Voraussetzung für modernen Autoritarismus: eine Masse unverbundener Individuen, jedes ängstlich, jedes allein, jedes leicht zu lenken durch eine zentrale Macht, die Sicherheit im Austausch für Unterwerfung verspricht.

Die durch die Atomisierung verursachte psychische Zerstörung ist immens. Wir beobachten, wie Einsamkeit, Depressionen, Angstzustände und Selbstmorde zunehmen, während Gesellschaften immer stärker atomisiert werden. Der Mensch ist nicht dafür geschaffen, allein zu leben. Wir haben uns in Stämmen, in Dörfern, in Großfamilien entwickelt. Wenn diese Bindungen zerreißen, bricht etwas Grundlegendes. Die Opioid-Epidemie in den USA, der Anstieg der „Todesfälle aus Verzweiflung“, die Krise der psychischen Gesundheit unter Jugendlichen – all dies sind Symptome der Atomisierung.

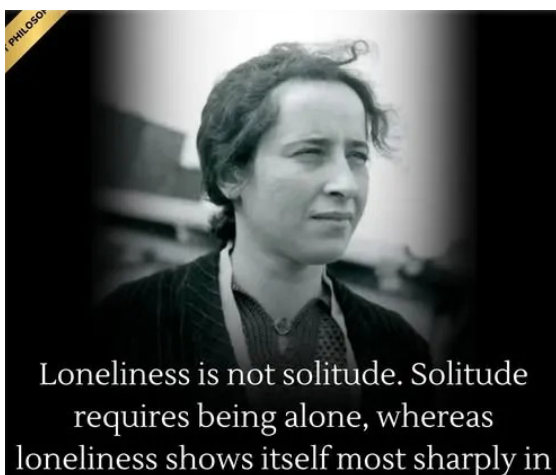
In einer zersplitterten Gesellschaft vertraut niemand mehr dem anderen. Nachbarn vertrauen ihren Nachbarn nicht. Bürger vertrauen den Institutionen nicht. Arbeitnehmer vertrauen ihren Chefs nicht. Das Ergebnis ist eine Gesellschaft, die nicht zusammenarbeiten, nicht langfristig planen und nicht gemeinsam auf Krisen reagieren kann. Wenn wir eine Pandemie, eine Naturkatastrophe oder einen Finanzkollaps erleben, werden diese zu Katastrophen – nicht weil sie unvermeidbar sind, sondern weil eine atomisierte Gesellschaft keine koordinierte Reaktion zustande bringt. Jeder von uns ist auf sich allein gestellt und muss so gut es geht zurechtkommen.

In einer solidarischen Gesellschaft, dem Gegenteil von Atomisierung, kennen die Menschen ihre Nachbarn, sie haben echte Arbeitsplätze, sie gehören Gewerkschaften an, wir haben öffentliche Verkehrsmittel und nutzen sie, wir haben gemeinsame öffentliche Räume, wir haben Kirchen, Ver-

eine, Bowling-Ligen. Wir können unseren Institutionen noch weitgehend vertrauen. Wir haben ein ‚Wir‘-Bewusstsein. Unsere Beziehungen zu anderen basieren auf Gegenseitigkeit und gegenseitiger Hilfe, und all das macht uns widerstandsfähig.

In einer atomisierten Gesellschaft kennen wir unsere Nachbarn meist nicht oder haben kaum bis gar keinen Kontakt zu ihnen. Oft befinden wir uns in einer prekären finanziellen Lage und arbeiten viel häufiger auf Vertragsbasis oder in Gelegenheitsjobs. Wir leben in Vororten und sind völlig vom Auto abhängig. Wir vertrauen unserer Regierung oder unseren Institutionen – oder den Medien – nicht mehr, dass sie die Wahrheit sagen oder das Richtige tun. Eines der schlimmsten Symptome der Atomisierung ist vielleicht, dass persönliche Beziehungen und Kontakte transaktionaler

Natur sind – eher wie kommerzieller Kauf und Verkauf. Denken Sie in diesem Zusammenhang an



Einsamkeit ist nicht dasselbe wie Alleinsein. Alleinsein setzt voraus, dass man allein ist, während sich Einsamkeit am deutlichsten in Gesellschaft anderer zeigt.

die Beziehungen zwischen jungen Männern und Frauen: Selbst der intimste körperliche Kontakt ist lediglich eine „Transaktion“.

Vielleicht ist der entscheidende Punkt die politische Funktion. Die Atomisierung ist kein Zufall; sie dient der Macht. Die Atomisierung schafft eine Bevölkerung, die isoliert, ängstlich und misstrauisch ist und die bestehende Ordnung nicht in Frage stellen kann. Sie kann keine Gewerkschaften, Mietpreisbindungsgremien, Wohnungsgenossenschaften, Netzwerke der gegenseitigen Hilfe oder revolutionäre Komitees bilden. Sie kann nur konsumieren, durch den Feed scrollen und für den Kandidaten stimmen, der ihr ein Gefühl der Sicherheit verspricht.

Die jüdische Finanzoligarchie, die wir im Laufe dieser Untersuchung und in dieser Essay-Reihe nachgezeichnet haben – jene Kräfte, die Jugoslawien zerstört, Unternehmen geplündert, Elektrofahrzeuge unterdrückt und Straßenbahnen abgeschafft haben –, versteht die Atomisierung intuitiv. Eine Gesellschaft, die mit dem Auto unterwegs ist, alleine arbeitet, online einkauft und isoliert durch den Feed scrollt, ist eine Gesellschaft, die keinen Widerstand leisten kann.

Deshalb sind Gemeinschaftsarbeit, Gewerkschaftsbildung und die Schaffung von „dritten Orten“ politische Handlungen. Jedes Potluck¹, jede Nachbarschaftswache, jede Gewerkschaftssitzung, jedes spontane Fußballspiel ist eine kleine Rebellion gegen die Atomisierung. Jeder Akt der Solidarität – einem kranken Nachbarn eine Mahlzeit bringen, mit streikenden Arbeitern marschieren, an einer Bürgerversammlung teilnehmen – webt das soziale Gefüge neu, das das System mit so viel Mühe zu zerreißen versucht hat.

Die Atomisierung ist nicht unvermeidlich. Sie ist das Ergebnis bestimmter politischer Maßnahmen, bestimmter wirtschaftlicher Strukturen und bestimmter Formen der Propaganda. Und wie jedes Produkt kann sie abgelehnt werden. Die Wahl lautet: (a) eine Welt isolierter Konsumenten, jeder allein mit seinem Bildschirm, seinem Auto und seiner Kreditkarte, leicht zu kontrollieren und leicht auszubeuten, oder (b) eine Welt vernetzter Bürger, verbunden durch gegenseitige Verpflichtungen, fähig zu kollektivem Handeln und frei genug, sich eine andere Zukunft vorzustellen und sie zu gestalten.

Die Tragödie Jugoslawiens war die Zerstörung der Solidarität. Die Tragödie der amerikanischen Vorstadt ist die Schaffung von Isolation. Die Tragödie des Smartphones ist die Illusion von Verbundenheit ohne die Realität. Atomisierung zu verstehen bedeutet zu verstehen, was verloren gegangen ist.

Es gibt eine Alternative, die in Asien und in vielen europäischen Ländern noch existiert, aber ich befürchte, dass Europa dazu gedrängt werden könnte, denselben Weg wie die USA einzuschlagen. Als ich in Rom lebte, war die Lebensqualität in vielerlei Hinsicht um ein Vielfaches höher als in Kanada oder den USA – das lässt sich kaum in Worte fassen. Ein wesentlicher Unterschied war jedoch die Solidarität der Gesellschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl, im Gegensatz zu der in Nordamerika herrschenden Atomisierung. Die Straßenkreuzung, an der ich wohnte, war eine Piazza – ein öffentlicher Platz, was ein prägendes Merkmal war.

Wenn jemand fragte, wo man wohnte, lautete die Antwort „Piazza Euclide“. In der Mitte stand ein Brunnen, umgeben von Bänken und gesäumt von Straßencafés und Restaurants. Die Piazza war das „Wohnzimmer“ des Viertels. Am Abend kamen alle hierher, um zu essen, Kaffee zu trinken, zu

1 Potluck: Mahlzeit, bei der jeder Teilnehmer etwas mitbringt, sodass ein Buffet entsteht.

plaudern und sich zu treffen. Die Kinder und Haustiere spielten. Wir sahen immer wieder dieselben Gesichter und lernten uns kennen. Wir waren alle „wir“; ein Teil von etwas. Es gab ständigen menschlichen Kontakt. Ein paar hundert Meter in jede Richtung entfernt befand sich eine weitere Piazza, deren Funktion derjenigen glich, auf der ich lebte. Das Leben hatte eine Fülle, die schwer zu beschreiben ist, weitaus reichhaltiger als in den nordamerikanischen Vororten mit den Einfamilienhäusern und gepflegten Rasenflächen, die zwar hübsch waren, aber durch ihre Gestaltung atomisiert wirkten.



Der Platz war das Wohnzimmer des Viertels. Abends kamen alle hierher, um zu essen, Kaffee zu trinken, zu plaudern und sich zu unterhalten. Es herrschte ein ständiger Austausch unter den Menschen.

Diese Lebensqualität erstreckte sich auch auf das Einkaufen. Rom hatte die Ansiedlung von Großmärkten verboten. Die größten Supermärkte der Stadt waren vielleicht gerade einmal 100 Quadratmeter groß, und davon gab es nur sehr wenige. Der Grund dafür war, dass große Supermärkte für eine Gemeinschaft sozial nutzlos sind; es gibt dort keinen menschlichen Kontakt. In Rom waren die Straßen voller kleiner Familienbetriebe: eine Bäckerei, eine Metzgerei, ein Obstladen, eine Weinhandlung, eine Käserei ... In der Metzgerei wusste der Besitzer alles über jedes Produkt, das er verkaufte. Er konnte einem die Zusammensetzung und den Herstellungsprozess jeder einzelnen der 18 Salamisorten nennen, die er im Sortiment hatte. Im Käseladen war es genauso.

Der Besitzer der Weinhandlung plauderte stundenlang und erzählte alle Details zur Herstellung jedes Weins, den er verkaufte. Er kannte die Weingüter und die Besitzer – und die Weine. Einkaufen war zu 80 Prozent Bildung und geselliges Vergnügen.

Der Mann im Café wusste, wie ich meinen Espresso oder Cappuccino mochte. Ich konnte mit ihm sprechen; er bereitete meinen Kaffee nach meinen Wünschen zu, während ich zusah. Solidarität. Bei Starbucks gibt man seine Bestellung bei einer Person auf, die sie vielleicht richtig, vielleicht aber auch falsch an den „Barista“ weitergibt – den 18-Jährigen, der hinter der Theke versteckt ist und so gut wie nichts weiß – weder über Kaffee noch über irgendetwas anderes.

Atomisierung.